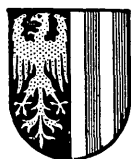


Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

93. Band



Linz 1948

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Ges. m. b. H., Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich	11
3. Nachrufe	89
Hermann Ubell, Viktor Kerbler, P. Thiemo Schwarz, Karl Weiß, Josef Bayr, Johann Häuslmayr, Sigmund Hein, Friedrich Holzinger, Johann Wollendorfer.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Alfred Hoffmann, Der oberösterreichische Städtebund im Mittelalter	107
Hans Sturmberger, Zwischen Barock und Romantik. Skizzen zur Geschichte der Aufklärung in Oberösterreich	147
Eduard Straßmayr, Die wissenschaftlichen Leistungen des oberösterreichischen Musealvereines	207
Josef Matznetter, Geomorphologische Beobachtungen im südlichsten Abschnitt der Donau-Elbe-Wasserscheide	255
Hans Hufnagl, Der geologische Untergrund als Komponente des forstlichen Standorts	275
Franz Rosenauer, Das wasserarme Jahr 1947	285

Nachrufe.

Hermann Ubell †.

Der langjährige Direktor des oberösterreichischen Landesmuseums, Hofrat Dr. Hermann Ubell, ist am 13. August 1947 in Linz nach schmerzvollem Leiden einer bösartigen Krankheit zum Opfer gefallen. Eine verdienstvolle Persönlichkeit, die durch dreieinhalb Jahrzehnte das Kunstleben des Landes entscheidend mitbestimmte und unter Künstlern wie Kunstfreunden hohe Achtung genoß, ist dahingegangen.

Hermann Ubell wurde als Sproß eines vermutlich adeligen italienischen Geschlechtes Ubelli am 3. März 1876 in Graz geboren, wo er auch seinen Studiengang durchführte. Schon vom Gymnasium her an der Dichtkunst und Bildnerei der Griechen entflammt, widmete er sich auf der Universität dem Studium der klassischen Altertumskunde bei Wilhelm Gurlitt und erwarb sich darin 1900 die Doktorwürde. Er erhielt ein Romstipendium, bereiste die Kunststätten Italiens und Griechenlands, wurde 1903 an das o.-ö. Landesmuseum berufen und 1908 zu dessen Direktor ernannt. 1936 wurde er mit dem Titel eines Hofrates ausgezeichnet und trat 1937 in den Ruhestand.

Hermann Ubells Leben war von der Begeisterung für Kunst und Dichtung bestimmt, eine umfassende Kenntnis der großen Werke und die sorgfältig ausgebildete Gabe ihres Genusses erfüllten ihn ganz. Noch wesentlicher war für ihn jedoch die Gabe des künstlerischen Schaffens selbst, die er heimlich fast, in späteren Jahren geradezu verheimlichend ausübte. Er war ein echter Dichter und hat mit seinem ersten und einzigen Gedichtband, den er unter dem Titel „Stundenreigen“ 1903 in Wien veröffentlichte, die Maßgeblichen auf sich aufmerksam gemacht. Bis an sein Lebensende hat er gedichtet, aber nur selten in Zeitschriften, wie der „Jugend“, zuletzt überhaupt nicht mehr veröffentlicht. Eine Gedichtsammlung mit dem Titel „Haec est Italia diis sacra“ befindet sich als Handschrift

im Nachlaß. F. Pock hat 1937 in der Deutsch-Österreichischen Literaturgeschichte von Nagler-Zeidler den Gedichtband „Stundenreigen“ gewürdigt, „der weit über das Mittelmaß hinausragt, viel Feinstilisiertes, Warmempfundenes, lyrisch Volltönendes und nichts eigentlich Minderwertiges oder gar Wertloses enthält . . . Die Gedichte zeigen in der sorgfältig ausgefeilten, vielleicht von d'Annunzio und seinen deutschen Kunstgefährten behauchten Form, in der verhaltenen, müden, vor den Rätseln des Lebens scheu erschauernden Stimmung, in dem Bemühen, alles Grelle und Glänzende abzu-blenden und zu verschleiern, das Antlitz einer neuen Zeit.“

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen Ubells betrafen zunächst das Gebiet der klassischen Altertumskunde. 1903 gab er in Berlin ein Werk über Praxiteles und in Wien „Vier Kapitel vom Thanatos“ heraus; worin er die Darstellung des Todes in der griechischen Kunst behandelt; 1904 folgte eine Monographie „Phidias“, die in Berlin erschien, und 1905 eine zusammenfassende literaturgeschichtliche Abhandlung „Die griechische Tragödie“, gleichfalls in Berlin veröffentlicht. Den Übergang zu den kunstgeschichtlichen Arbeiten aus dem österreichischen Themenkreis hat Ubell 1904 durch den Beitrag „Zur Ikonographie der Florianslegende“ im Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines eingeleitet. Zahlreiche Aufsätze folgten, von denen die wichtigsten außer im oberösterreichischen Musealjahrbuch in der Wiener Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“ erschienen.

Der kritischen Würdigung zeitgenössischer Kunst hat Ubell viele glänzend stilisierte Zeitungsartikel gewidmet. Auch mit Neuerscheinungen der schönen Literatur hat er sich in geistvollen, sprachlich ungemein gepflegten Feuilletons befaßt. In der reichen Vortrags-tätigkeit, die Ubell entfaltete, wußte er gründliches Wissen mit künstlerischer Darstellungsweise zu verbinden. Es sei hier nur an den viel beachteten Zyklus der Lichtbildervorträge erinnert, die er 1928 anläßlich des Albrecht-Dürer-Jahres im Festsaal des o.-ö. Landes-museums hielt.

In seiner musealen Tätigkeit hat sich Ubell große Verdienste sowohl durch die Neuordnung als auch durch die Erweiterung der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums erworben, was in den darauf bezüglichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen literarischen Niederschlag fand; auch am Aufbau

bedeutender Privatsammlungen in Oberösterreich nahm er beratend Anteil.

Über seinen Eintritt in das Landesmuseum hat Hermann Ubell 30 Jahre später selbst geschrieben: „Bei der Besetzung der Stelle des Kustos am Museum nach dem Tode Reischeks im Jahre 1902 fiel die Wahl auf einen jungen Kunsthistoriker, der seit der Mitte der Neunzigerjahre im Gefolge seiner Lehrer Wilhelm Gurlitt und Josef Strzygowski an der Universität Graz durch die Begründung der „Kunsthistorischen Gesellschaft“, durch Veranstaltung von Vorträgen und Ausstellungen, durch Mitwirkung bei der Herausgabe der „Grazer Kunst“ sowie publizistisch eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet hatte, um der modernen Kunst und dem modernen Kunstgewerbe in seiner Vaterstadt Graz die Bahn zu öffnen. Der Schreiber dieser Zeilen trat am 1. Oktober 1903 seinen Dienst als Kustos am Museum Francisco Carolinum an.“

Schon im Jahre 1904 gelang ihm eine wichtige Neuerwerbung für das Museum, der Ankauf der Kunstsammlung des Linzer Lithographen Josef Hafner und seines Sohnes. Der Ankauf erfolgte durch die Linzer Allgemeine Sparkasse auf Veranlassung ihres Präsidenten Julius Wimmer, der in der Folge ein besonderer Förderer des Museums und Ubells wurde. Die Hafnersammlung bereicherte ganz wesentlich alle Abteilungen, namentlich durch prähistorische und römische Fundstücke, Waffen, Schmiedeeisen, Zinn, Keramik, Kostüme und Graphiken. Besonders kostbar sind die gotischen Möbel, die Serie von zehn altdeutschen Tafelbildern zumeist der Donauschule und vor allem die Sandsteinbüste der Maria um 1400 aus dem Wiener Stephansdom.

Im Jahre 1907 erfolgte der Ankauf des berühmten Schwanenstädter Fundes, eines geschlossenen Hausschatzes der Sophie Prandtner, den diese bald nach 1671 vermauert hatte. Er besteht aus Goldschmiedearbeiten, Zinngerät und gestickter Wäsche und ist von großer kulturgeschichtlicher Bedeutung. 1908 konnte durch Geldmittel von Ludwig Hatschek in Vöcklabruck ein Bestand an prächtigen Möbeln aus dem Schloß Schwertberg angekauft werden. 1910 erwarb Hermann Ubell ein vollständiges einheitliches Wohnzimmer des Sensenschmiedes Johann Georg Holzinger aus Micheldorf vom Jahre 1817. 1914 wurde das Diözesanmuseum in das Museum aufgenommen, aus dem in der Folge die wertvollsten

Stücke, wie namentlich der Eggelsberger Altar von 1481, der Altar von St. Leonhard von 1509 und das romanische Kreuzigungsrelief aus Ried bei Kremsmünster vom Landesmuseum angekauft wurden. Besondere Verdienste erwarb sich Ubell auch um den Ausbau der Sammlung von Gmundner Keramiken, deren besonderer Kenner er war. Im Jahre 1931 erwarb er den mit Wachfiguren geschmückten Fronleichnamsaltar aus Abtsdorf 1701, der dem Meinrad Guggenbichler zugeschrieben wird, und 1931 den gewaltigen Altaraufsatz aus Garsten von H. Spindler 1623.

Ein besonderes Verdienst Ubells war weiters die Ausgestaltung der Landesgalerie zu einer nach wissenschaftlichen und künstlerischen Gesichtspunkten wohlgeordneten Sammlung, die sie vorher nicht war. Völlig neugestaltet wurde sie 1924 wiedereröffnet, bedeutende Gemälde wie die Kreuzigung von Kremerserschmidt, das Selbstbildnis von Johann Baptist Reiter, das Bildnis Stelzhamers von Josef Danhauser, das Bildnis Stifters von B. Szekely, der „Kegelschub“ von Johann Baptist Wengler, der „Einbruch im Modeladen“ von Karl Kronberger und der „Torgang“ von Louis Hofbauer, die auch jetzt Zierden der Galerie sind, hat Ubell angekauft. Auch die graphische Sammlung des Museums hat er mit Liebe gepflegt. 1910 wurden eine Anzahl von Aquarellen und Handzeichnungen von Alois Greil, 1922 der Nachlaß des Malers Josef Sutter, später Nachlaßbestände von Josef Abel, Hans Hueber, Clemens Brosch und zuletzt die umfangreiche Graphiksammlung Kühn angekauft.

Durch sorgfältig vorbereitete und geschickt aufgestellte Sonderausstellungen brachte Hermann Ubell das Landesmuseum gleichfalls zu Ansehen. Von ihnen sind als die wichtigsten zu nennen: Kaiserjubiläumsausstellung 1909 (alte Gemälde), Zunftaltertümer 1909 (O.-ö. Handwerkersausstellung Linz), Alois-Greil-Ausstellung 1910, O.-ö. Abteilung der Jagdausstellung, Wien 1910, Wiener Werkstätte 1912, Krieg und Kunst, Barockmaler aus Wilhering 1919, Volkskunde auf der Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Linz 1929, Gmundner Keramik 1933.

Eng mit dem Museal- und Ausstellungswesen verbunden sind auch die meisten Veröffentlichungen Ubells, der namentlich als Kunstkritiker der Linzer Tagespost engste Fühlung mit dem Kunstleben des Landes hatte. Eine Übersicht der wichtigsten Schriften möge das Bild Ubells vervollständigen: Zur Ikonographie der

Florianslegende, Museumsberichte 1904, Hausrat der Zünfte, Handbuch der o.-ö. Handwerkersausstellung, Linz 1909. Die Kaiserjubiläumsausstellung, Museumsberichte 1909. Die Kunstkammer des Stiftes Kremsmünster, Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“, Wien 1910. Johann Baptist Wengler, Museumsberichte 1910. Die Sammlung der gotischen Holzskulpturen im Museum Francisco Carolinum, „Kunst und Kunsthandwerk“, 1912. Der Fund von Schwannstadt, Wien 1913. Der Wolfgangsaltar in Kefermarkt, „Kunst und Kunsthandwerk“, 1913. Ausgewählte Werke der Kleinplastik im Landesmuseum, „Kunst und Kunsthandwerk“, 1915. Werke österreichischer Barockmaler aus dem Stift Wilhering, Linz 1919. Neuerwerbungen des Museums Francisco Carolinum in den Kriegsjahren, „Kunst und Kunsthandwerk“, 1919. Katalog der o.-ö. Landesgalerie, Linz 1924 und 1929. „Alois Greil“ und „Karl Kronberger“ in Oberösterreichische Männergestalten, hg. v. E. Straßmayr, Linz 1926. „Maria Theresia von Paradis“ in Festschrift für J. von Schösser, Wien 1927. Die Anfänge der Landesgalerie. — Das o.-ö. Landesmuseum, in Oberösterreich, Land und Volk, Wien 1926. Katalog der Gmundner Bauern-Majoliken, Linz 1933. Geschichte der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des o.-ö. Landesmuseums, Museumsjahrbuch 1933. Führer durch die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des o.-ö. Landesmuseums, Linz 1933.

Sein letztes Lebensjahrzehnt verbrachte Hermann Ubell bei zunehmender Schwerhörigkeit im Ruhestand fast völlig zurückgezogen, sich nur seiner treubesorgten Familie und den geliebten Büchern widmend. Mit bedeutenden Geistern war er in freundschaftlichem Briefwechsel verbunden, wie mit Hermann Bahr, Arthur Schnitzler, Christian Morgenstern, Hugo Hofmannsthal, Anton Hanak. Mit Christian Morgenstern hatte Ubell während seines längeren Aufenthaltes in Rom zu Beginn des Jahrhunderts Freundschaft geschlossen. Der Quell seiner Poesie blieb zeitlebens unversiegt, doch was ihm entströmte, blieb vor der Welt verborgen. Dennoch sind die Gedichte aus späten Tagen jenen der Frühzeit an Ausdruckskraft ebenbürtig, an Reife der Form überlegen. Nachstehende Verse aus seiner Frühzeit, zuerst 1901 in der „Jugend“ erschienen, mögen für ihren Schöpfer Zeugnis ablegen.

Die Fahrt der Toten

. . . Es fuhr ein kalter Wind in meinen Garten,
Der seine Bäume fromm zur Sonne wandte;
Ein blauer Schatten fiel in meinen Garten,
Und früher war doch unbewegte Klarheit . . .

Zum hohen Erker steig ich müd empor,
Und lausche in die dunkle, weiche Dämmerung,
Die zögernd niedergleitet; schläfrig tickt
Die Stutzuhr am Kaminsims; freundlich läßt
Der alte Lehnstuhl in die weiten Arme . . .

. . . Und langsam schifft sich meine Seele ein
Und segelt — o der stillen weißen Segel! — über
Das sonnenhelle Meer der Träume. Lieblich
Blinken die vielen Wellen . . . Mich umkreist
Ein Kranz von süßen Stimmen, die so zärtlich
Wie Perlen und wie dünnes Silber klingen . . .
In blauen Fernen dämmern Palmeninseln,
Von denen uns die Brise warme Düfte
Herüberatmet . . . Schmale grüne Reiher
Ziehn uns zu Häupten ihre lichten Kreise . . .

. . . Selig, mit leisem Singen, landen wir
Im ruhevollen Port der sanften Dinge . . .

Dr. Justus Schmidt.

P. Thiemo Schwarz †.

Johann Schwarz entstammte einer bäuerlichen Familie in Scharenberg, er wurde am 20. Dezember 1867 geboren, machte seine Gymnasialstudien in Kremsmünster und wurde 1886 als Frater Thiemo ins Stift aufgenommen. Seine theologischen Studien absolvierte er im Stifte St. Florian; er wurde 1891 zum Priester geweiht. Der Abt schickte ihn an die Universität Wien zur Vorbereitung für das Lehramt für Mathematik und Physik. Nach Vollendung dieses philosophischen Studiums wurde er auf vier Monate nach München an die dortige Sternwarte gesandt, um sich auch für Astronomie auszubilden. 43 Jahre lang (1895 bis 1938) unterrichtete er Mathematik und Physik am Gymnasium zu Kremsmünster. In den letzten zehn Jahren war er Direktor des Gymnasiums.

Er arbeitete gleich 1895 mit an den meteorologischen und physikalischen Beobachtungen der Sternwarte Kremsmünster und lieferte auch Beiträge zur Witterungskunde von Oberösterreich, die 1896, 1897 und 1898 von P. Franz Schwab gesammelt und zusammengestellt und in der Druckerei Wimmer, Linz, gedruckt wurden. Von 1899 bis einschließlich 1908 publizierte er alljährlich die Resultate aus den an der Sternwarte in Kremsmünster angestellten meteorologischen Beobachtungen. Als P. Franz 1906 das Direktorat der Sternwarte zufolge seiner Erkrankung zurücklegte, mußte P. Thiemo die Leitung der Sternwarte übernehmen und führte sie, mit Ausnahme der Zeit der Beschlagnahme des Stiftes 1941 bis 1945, bis zu seinem Tode.

Sein ausgezeichnetes Wirken wurde 1922 vom Bischof durch Ernennung zum Geistlichen Rat und von der weltlichen Behörde durch Ernennung zum Regierungsrat anerkannt. 1930 wurde ihm der Titel eines Hofrates verliehen. Nach Vollendung des 40. Dienstjahres als Professor, bzw. Direktor erhielt er 1935 die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste. Er wurde auch zum Korrespondenten der Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus Wien, sowie zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Meteorologie ernannt. Seine Heimatgemeinde Scharenberg hatte ihn zum Ehrenbürger ernannt.

52 Jahre lang machte er die meteorologischen Beobachtungen und Berechnungen mit einer Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Sauberkeit, die kaum ihresgleichen findet. In selbstloser

Weise hatte er auch Beobachtungen über Luftelektrizität jahrelang gemacht, deren Resultate er jüngeren Mitbrüdern zum Zwecke wissenschaftlicher Publikationen zur Verfügung stellte.

Er interessierte sich besonders für die klimatologischen Verhältnisse von Oberösterreich und veröffentlichte 1919 als reife Frucht jahrelanger gründlicher Arbeit die Klimatographie von Oberösterreich, die von der Direktion der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien herausgegeben wurde.

Seine Tagesordnung war jahraus, jahrein dieselbe: vor 5 Uhr früh auf, dann hl. Messe, dann Chorgebet und tagsüber Schule, Wissenschaft und Gebet. Während des Schuljahres hielt er seine Schulstunden mit peinlicher Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit; seine überlegene Ruhe sicherte ihm strengste Ordnung und Disziplin. Er stellte durchaus keine hohen Anforderungen an seine Schüler, verlangte aber peinliche Genauigkeit und Reinlichkeit.

Er war seinen Mitprofessoren ein angenehmer und hilfsbereiter Kollege. Als Direktor ein mit allen Vorschriften vertrauter und Lehrern und Schülern gegenüber gleich wohlwollender Vorgesetzter. Allen Mitbrüdern gegenüber stets die Liebenswürdigkeit selber. Er hatte ein außerordentliches, gutes Gedächtnis bis in seine letzten Tage und wußte auf alle Fragen über Personen und Ereignisse früherer Jahre genauen Bescheid.

Er war ein frommer Priester und ein echter Benediktiner, der trotz seiner vielen Arbeit sich immer Zeit nahm, am Chorgebet teilzunehmen. Er verließ nur selten das Kloster; er führte ein echt klösterlich — monastisches Leben, in idealer Erfüllung der wesentlichen Aufgaben eines Benediktiners: ora et labora.

Mehr als 50 Jahre lang ging er täglich drei- bis viermal auf und ab von und zu seiner Wohnung im 3. Stock der Sternwarte. Er verließ seine Turmwohnung erst, als die Füße ihm den Dienst aufsagten und das auch nur schweren Herzens, weil er seine Wissenschaft, die Meteorologie, nicht verlassen wollte.

Sein Schwächezustand hat ihn gezwungen, in das Krankenzimmer zu übersiedeln, wo er, zufolge sich wiederholender, wenn auch leichter Schwäche-, bzw. Schlaganfälle, zunächst ans Zimmer, dann ans Bett gefesselt war und am 19. April 1947 starb.

An seinem Begräbnis nahm außer den Vertretern der Schulbehörde und der benachbarten Ordensstifte auch eine große Anzahl

ehemaliger Schüler teil, die ihrem hochgeschätzten Lehrer den Dank der letzten Ehre erwiesen.

Sein Andenken wird allzeit in Ehren bleiben!

R. I. P.

Dr. P. Richard Rankl.

Schriften:

Resultate aus den in den Jahren 1899 an der Sternwarte zu Kremsmünster angestellten meteorologischen Beobachtungen. Gymnasialprogramm 1900.

Unter demselben Titel erschienen im Preßverein in Wels die Resultate der Beobachtungen der Jahre: 1900, 1901, 1902, 1903 und 1904 — jede Publikation 23 bis 28 Seiten.

Die Resultate der Beobachtungsjahre 1905 und 1906 erschienen im Preßverein Linz (88 Seiten).

Die Resultate der Beobachtungsjahre 1907 und 1908 erschienen im Preßverein Linz (93 Seiten).

Klimatographie von Oberösterreich. — Wien, Staatsdruckerei, 1919 (133 Seiten).

Einfluß der Thermometer-Aufstellung auf die Beobachtungs-Resultate der Temperatur in Kremsmünster (Sitzungsberichte der Akad. der Wissenschaften Wien, Math. naturw. Klasse IIa, 135. Band — 7. und 8. Heft, 1926).

Der tägliche Gang der Temperatur in Kremsmünster. (Gymnasialjahresbericht 1929).

Klimaschwankung. (Gymnasialjahresbericht 1947).

Viktor Kerbler †.

Als das Land Oberösterreich am 2. Jänner 1946 in ehrender Weise des Hofrates Viktor Kerbler anlässlich der Vollendung des 90. Lebensjahres gedachte, wurde die Öffentlichkeit wieder auf einen hochverdienten Heimatsohn aufmerksam, der bis in das Patriarchenalter nur Arbeit und Dienst am Volke kannte. Und schon eineinhalb Jahre später, am 3. Juli 1947, hat Schnitter Tod diesem fruchtbaren,

reichlich genützten Leben ein Ende gesetzt. Mit Kerbler ist ein treuer Beamter altösterreichischer Prägung von uns gegangen, einer jener seltenen Menschen, denen neben strenger Pflichterfüllung auch Kunst- und Musikpflege ein Herzensbedürfnis war. Diese Liebe zu den Musen hat ihn die Prüfungen zweier Weltkriege mit ihren bitteren Wirtschaftsnotén leichter ertragen lassen.

Viktor Kerbler wurde am 2. Jänner 1856 als Sohn des landwirtschaftlichen Türhüters Anton Kerbler in Linz geboren. Nach Beendigung der Gymnasialstudien trat er 1874 in den oberösterreichischen Landesdienst, war anfangs in der Landesbuchhaltung tätig und wurde, nachdem er die juridischen Staatsprüfungen an der Wiener Universität abgelegt hatte, in den Konzeptsdienst übernommen.

Wie sein Vater verbrachte auch er seine gesamte Dienstzeit bei der Landesverwaltung. Hier arbeitete er im Finanz- und Gemeindeferat und nahm an allen wichtigen Arbeiten der Gesetzgebung bestimmenden Anteil. Die im Verwaltungsdienst gesammelten Erfahrungen konnte er reichlich verwerten, als er die 2. Auflage von J. Scheda, Erläuterungen zur Gemeindeordnung, bearbeitete und dieses bekannte Handbuch für die Gemeindeverwaltung im Jahre 1895 mit zahlreichen Ergänzungen und Verbesserungen herausgab.

Unvergesslich bleiben Kerblers Verdienste um die Förderung der heimatlichen Landwirtschaft. Er wurde der Wegbereiter des Genossenschaftsgedankens und erhielt mit vollem Recht den Ehrennamen eines Vaters des oberösterreichischen Genossenschaftswesens. Sein Werk ist die Gründung vieler ersprießlich wirkender Raiffeisenkassen. Auf seine Anregung hin erfolgte 1900 die Errichtung der Genossenschafts-Zentralkasse, welche die für Darlehen nicht benötigten Barbestände wichtigen Förderungszwecken, wie der Entwicklung der Ein- und Verkaufsgenossenschaften, der Organisation des Molkereiwesens und der Lagerhausgenossenschaften zuwendete. Wenn es galt, die wirtschaftliche Lage des bodenständigen Bauernstandes zu verbessern, konnte Kerbler aus dem reichen Schatze seines praktischen Wissens schöpfen. Seine klugen Ratschläge fanden dankbare Aufnahme. Seine Arbeit war von sittlichem Ernst und Idealismus getragen, aus ihr leuchtete der Gemeinschaftsgedanke, das ehrliche Bemühen um die Wohlfahrt des Nächsten hervor.

Mit gewandter Feder wußte Kerbler für die Verbreitung der Genossenschaftsidee zu werben. Zwei Schriften: „Anleitung zur Ge-

schäftsführung der Vorschußkassenvereine nach dem System F. W. Raiffeisen“ (3. Aufl., Linz 1899) und „Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Oberösterreich“ (2. umgearb. Aufl., Linz 1921), haben viel Beachtung gefunden, da sie von gründlicher Sachkenntnis zeugen.

Ein so bewährter Fachmann war auch bei großen landwirtschaftlichen Beratungen und Tagungen außerhalb der Landesgrenzen eine geschätzte Persönlichkeit. Bald sprach er vor Molkereifachleuten in Wien, dann wieder ließ er sein Können dem Allgemeinen Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Österreich. Durch 17 Jahre war er als Vertreter des Ackerbauministeriums im Ausschuß des Landeskulturrates (heute Landwirtschaftskammer) tätig, und mit Genugtuung mußte es ihn erfüllen, als im Jahre 1909 das Landeskulturamt sein stattliches Heim auf der Promenade beziehen konnte, für dessen Errichtung er sich mit ganzer Kraft eingesetzt hatte.

Auch nach seiner Versetzung in den Ruhestand (1908) kannte Kerbler kein Rasten. Unermüdlich wirkte er in ehrenamtlicher Stellung weiter für den Ausbau des Genossenschaftswesens, durch Veröffentlichungen und Vorträge war er auf die Fortentwicklung der Landwirtschaft bedacht. Noch im 92. Lebensjahre, wenige Wochen vor seinem Hinscheiden, schrieb er ein längeres Geleitwort für das Genossenschafts-Jahrbuch 1947. In dieser letzten Arbeit seines schaffensreichen Lebens gab er der Freude darüber Ausdruck, daß das jahrzehntelange Mühen um das Gedeihen der oberösterreichischen Genossenschaften so reiche Früchte getragen habe.

Die hervorragenden Verdienste des tüchtigen Landesbeamten belohnte Kaiser Franz Josef durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens und des Eisernen Kronenordens 3. Klasse. Wenige Monate vor seinem Tode wurde Hofrat Kerbler zum Ehrenmitglied der Anwaltschaft der land- und forstwirtschaftlichen Genossenschaften in Oberösterreich ernannt.

An dem Verblichenen hat sich Shakespeares Wort, daß Musik der Seele Nahrung ist, bewahrheitet. Von frühester Jugend an war er nicht bloß ein stiller Genießer der edlen Musica, sondern schwelgte auch als Gebender, als feinsinniger Cellist im Reiche der Töne. Musik war ihm Sorgenbrecherin und Trösterin bis ans Ende seiner Erdenpilgerfahrt. Mit ihr verband ihn, der sich nie eine Familie

gründete, innige Lebensgemeinschaft. In seinem Junggesellenheim erklang so oft kultivierte Kammermusik, seine Cellistenkunst bewährte sich schon zu Bruckners Zeiten auf dem Domchor für die Verherrlichung Gottes.

Auf dem Gebiete der Kirchenmusik galt Kerbler als Autorität und sein treffliches Urteil wurde oft eingeholt. Obwohl von der Last des Alters schon tief gebeugt, fand er sich jeden Sonntag beim Hochamt im Neuen Dom ein und lauschte den Klängen großer Meister sakraler Musik. Dem Wirken des Domkapellmeisters Karl Waldeck (1841–1905) widmete er ein Gedenkblatt („Linzer Volksblatt“ 1905, Nr. 71). Dank seinen gründlichen Musikkennntnissen war er berufen, seine Stimme auch als Kritiker in der Öffentlichkeit zu erheben. So schrieb er lange Zeit hindurch für das „Linzer Volksblatt“ über alle bedeutenden Musikaufführungen in der Landeshauptstadt Berichte, die wegen ihrer Sachlichkeit allseitige Beachtung fanden.

Kerbler's Interesse wandte sich auch der Baukunst zu und hier konnte er als Mitglied des Dombauvereines eine ersprießliche Tätigkeit entfalten. Als im Jahre 1924 das Domweihefest stattfand, gab er in einem Aufsatz „Dombaujahre. Aus der Geschichte des Linzer Dombaues.“ („Wiener Reichspost“ 1924, Nr. 118) aus eigener Erinnerung und Mitgestaltung ein Bild von dem Wachsen des Baudenkmals. Seiner Verbundenheit mit diesem sichtbaren Wahrzeichen oberösterreichischer Glaubensstärke hat er dadurch Ausdruck verliehen, daß er die vier Statuen der Evangelisten beim Haupteingang des Domes spendete.

Am Geistesleben seiner Zeit, am Literaturschaffen sowie an der juridischen und theologischen Wissenschaft nahm Kerbler stets regen Anteil. Der oberösterreichische Musealverein durfte ihn zu den Seinigen zählen, denn seit 1901 stand er als eines der ältesten Mitglieder in seinen Reihen. Persönlich bescheiden und liebenswürdig im Verkehr mit jedermann, zeichnete er sich durch Herzensgüte und Hilfsbereitschaft aus.

So rundet sich das Lebensbild Viktor Kerblers zu einem kräftigen Ausschnitt aus dem glanzvollen Rahmen altösterreichischer Beamtentreue und Kulturpflege. Der Heimgegangene erhielt vom Schöpfer ein reichliches Maß von Fähigkeiten und Zeitspanne zuteilt, die er gut nützte. Weil er sein ganzes Können der geliebten Heimat dienstbar machte, wird sie ihm auch ein dauerndes Andenken bewahren.

Schriften über Kerbler:

F. Krakowizer—F. Berger, Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns, Linz 1931, S. 150.

Hofrat Viktor Kerbler 90 Jahre alt. „Linzer Volksblatt“ 1946, Nr. 1. — Der Vater des o.ö. Genossenschaftswesens. Hofrat Viktor Kerbler 90 Jahre alt. „Oberösterreichische Landwirtschaftszeitung“ 1946, Nr. 1.

Dr. Eduard Straßmayr.

Karl Weiß †.

Am 2. Juli 1944 starb Studienrat Professor Dr. Karl Weiß nach einem arbeitsreichen Leben unerwartet schnell in Wels.

Dr. Weiß wurde am 7. Mai 1873 in Weyr-Markt in Oberösterreich geboren, besuchte das Staatsgymnasium in Linz und widmete sich anschließend dem Theologiestudium. Am 26. Juli 1896 wurde er zum Priester geweiht. Aus eigener Neigung und nach dem Willen seiner geistlichen Vorgesetzten studierte er an der Universität zu Innsbruck Naturgeschichte, Mathematik und Physik; seit dem Jahre 1902 war er als Professor am Collegium Petrinum in Linz tätig.

Neben seiner Lehrtätigkeit fand Dr. Weiß noch Zeit für eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten. In den Jahresberichten 1910 und 1911 des Collegium Petrinum erschien eine Abhandlung über „Kombinatorische Kristallsymbolik“, im Jahresbericht 1913/14 unter dem Titel „In den kristallinen Schiefern der Ostalpen“ ein Bericht über die Eindrücke und Forschungsergebnisse einer mit Unterstützung des Ministeriums für Kultus und Unterricht während der Hauptferien 1913 durchgeführten Studienreise durch Graubünden, Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Steiermark und Kärnten. In den katholischen Schulblättern der Jahre 1925 bis 1928 veröffentlichte er eine sehr beachtenswerte Arbeit: „Der Pöstlingberg, ein Schulberg für Ferngeologie der heimatlichen Kalkalpen, soweit sie im Sichtbereich des Pöstlingberges liegen“.

Im Jahre 1938 wurde von der Elektrizitäts- und Straßenbahngesellschaft in Linz ein von Dr. Weiß gezeichnetes Panorama des Pöstlingberges herausgegeben, das allgemein als eine der besten Panorama-Zeichnungen unserer Heimat anerkannt wurde. Im

Begleitwort der Ausgabe wurde es als eine Liebhaberarbeit bezeichnet, deren Zustandekommen einen nahezu tausendmaligen Besuch des Pöstlingberges erforderte.

Der Verstorbene hat neben der vorhergehend erwähnten Studienreise verschiedene geologische Forschungen in den nördlichen Kalkalpen, insbesondere im Weyrer-Bogen und im Gesäuse, vorübergehend auch in den Niederen Tauern, betrieben. Zahlreiche Belegstücke in den Sammlungen des Landesmuseums, des Collegium Petrinum und der Realschule in Steyr zeugen von diesen Studien. Prof. Dr. Weiß hat die mineralogischen, petrologischen und geologischen Sammlungen des Landesmuseums lange Jahre betreut, vielfach bereichert und zum Teil mit großer Liebe und Sorgfalt neu geordnet. Er war auch Gründer der geologischen Arbeitsgemeinschaft. Das vielseitige und für das Collegium Petrinum überaus ehrenvolle Wirken des Verstorbenen in Schule und Wissenschaft wurde von Bischof Johannes Maria Gföllner im Jahre 1922 durch die Ernennung zum Geistlichen Rat und von der Bundesregierung im Jahre 1931 durch die Verleihung des Titels „Studienrat“ anerkannt.

Josef Kloiber.

Josef Bayr †.

Josef Bayr wurde am 16. Februar 1863 in St. Georgen im Attergau geboren und wählte, selbst aus einer Lehrerfamilie stammend, den Beruf eines Lehrers. Schon während seiner Studienzeit in Salzburg zeigte er großes Interesse für die Entomologie und sammelte mit seinem Mitschüler Burgstaller Schmetterlinge. Seit seiner Bestellung zum Schulleiter in St. Georgen am Fillmannsbach bei Braunau entfaltete er eine rege entomologische Tätigkeit, betrieb emsig den Fang und die Zucht von Schmetterlingen und legte eine wohlgeordnete Sammlung an. Nach sieben Jahren wurde er nach Zell am Moos versetzt und schließlich nach weiteren drei Jahren zum Oberlehrer in Hart bei Braunau am Inn bestellt. Überall sammelte er eifrig, verstand es aber auch, der Jugend gründliches Wissen zu vermitteln und in ihr die Liebe zur Natur zu wecken.

Bayr lebte lange in stiller, bescheidener Zurückgezogenheit, nur mit Burgstaller in alter Freundschaft verbunden. Erst später kam er mit den Linzer Entomologen Hauder, Klimesch und Dr. L. Müller in Berührung, durch die er wertvolle wissenschaftliche Anregungen empfing.

Am 21. Juli 1947 schloß er für immer sein arbeitsreiches Leben. Noch am Sterbetag erfreute ihn eine Auswahl alpiner Falter, die ihm sein Sohn sandte. Seine umfangreiche Sammlung, das Ergebnis einer sechzigjährigen entomologischen Tätigkeit, durch Kauf und Tausch wertvoller Falter vermehrt, ging in den Besitz seines Sohnes Alfred Bayr, gleichfalls eines eifrigen Entomologen, über.

Emil H o f f m a n n.

Johann Häuslmayr †.

Aus einer angesehenen Bürgerfamilie stammend, wurde Johann Häuslmayr am 5. März 1874 in Linz geboren. Obwohl von seinen Eltern zum Kaufmannsstande bestimmt, wandte er sich aus persönlicher Neigung dem Soldatenberuf zu. Nach zwölfjähriger militärischer Dienstleistung trat er in den Staatsdienst und wurde 1905 Steuerbeamter in Oberndorf am Inn.

In diese Zeit fiel seine erste entomologische Tätigkeit. 1913 nach Linz versetzt, lernte er namhafte Entomologen kennen und entschied sich unter dem Einfluß von Regierungsrat Kloiber für die Lepidopteren. Im ersten Weltkrieg wurde er zum Hauptmann-Rechnungsführer befördert und mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Nach dem Kriege widmete er sich neuerlich eifrig der Entomologie, sammelte hauptsächlich in den Alpen Oberösterreichs, so auf dem Schoberstein, Pyrgas, Warscheneck, Priel und Dachstein, aber auch in anderen Gegenden, wie im Fuschertal, Hagengebirge und in der Wachau.

Im Jahre 1934 ging er als Amtsrat in den wohlverdienten Ruhestand. Nun stellte er seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Landesmuseums. Er sichtete und ordnete einen großen Teil der Schmetterlingsammlungen des Landesmuseums. Erst in den letzten

Jahren hinderte ihn ein Augenleiden an seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Am 14. Juli 1947 erlag Amtsrat Johann Häuslmayr unerwartet schnell einem Schlaganfall. Die entomologische Arbeitsgemeinschaft verlor in ihm eines ihrer ältesten und verdientesten Mitglieder.

Emil Hoffmann.

Sigmund Hein †.

Sigmund Hein wurde am 6. Februar 1868 in Freiwaldau, Schlesien, geboren. Entsprechend seiner Erziehung am Untergymnasium in Graz und in der Kadettenschule in Liebenau bei Graz ergriff er die militärische Laufbahn. Dank seinen Fähigkeiten wurde er bereits 1905 Hauptmann; nach dem ersten Weltkrieg ging er als Oberst in den Ruhestand. 1939 übersiedelte er nach Wien, wo er am 18. Dezember 1945 starb.

Oberst Hein war ein hervorragender Lepidopterologe, der fast in allen Kronländern der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie sammelte. Nach dem Ableben des Hofrates Dr. L. Müller wurde er Vorsitzender der entomologischen Arbeitsgemeinschaft in Linz und leitete diese vorbildlich bis zu seiner Übersiedlung nach Wien. Die Vorträge, die er in den Sitzungen und Jahresversammlungen hielt, sind in den Jahrbüchern des Oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 81 bis 89, festgehalten. Mit Vorliebe sammelte er Geometriden (Spanner) und studierte besonders die Gattung *Tephrocystia*. Seine sorgfältig angelegte Sammlung enthält mehrere von ihm aufgestellte Typen und sonstige bemerkenswerte Lepidopteren, u. a.:

Hybernia aurantiaria Esp. ab. *tustrigaria* Hein, eine Type aus Böhmen; *Gnophos myrtillata limosaria* Hb. ab. *interrupta* Hein, eine Type von der Wurzner Alpe im Warscheneck-Gebiet; *Angerona prunaria* L., Freilandzwitter, in Linz gefangen; *Codonia hybr. orbialbiocellaria* Hein, Hybriden-Type, in Linz gezogen.

Hervorzuheben ist der Erstfund von *Homerophila obruptaria* Thbg. in Oberösterreich. Erfolgreich betrieb er auch die Zucht von Schmetterlingen. So gelang ihm die Aufzucht der oben erwähnten neuen Hybridtype, *Codonia hybr. orbialbiocellaria* Hein.

Von seinen veröffentlichten Arbeiten seien angeführt:

Beitrag zur Makro-Lepidopterenfauna Nordtirols, 22. Jahresbericht des Wiener Entomolog. Vereines 1911, S. 179.

Beitrag zur Makro-Lepidopterenfauna Nordostböhmens. Zeitschrift des österr. Entomolog. Vereines Wien, 5. Jahrgang, 1920, S. 2.

Bein- und Blutverlust bei Raupen, ebendort, 19. Jahrg., 1926, S. 98.

Zwitter und Aberrationen, ebendort, 13. Jahrgang, 1928, S. 59.

Beitrag zur Makrolepidopterenfauna Mährens, ebendort, 13. und 14. Jahrgang, 1928/29, S. 91 und S. 11.

Die ersten Stände von *Larentia kolleraria* H. L., ebendort, 18. Jahrgang, 1933, S. 86.

Ergänzungen zur Biologie der *Erebia glacialis*, ebendort, 20. Jahrgang, 1935, S. 2.

Einiges über die ersten Stände von *Erebia stygne* O., ebendort, 21. Jahrgang, 1936, S. 5.

Ein neuer Geometriden-Hybride: *Codonia hybr. orbialbiocellaria* Hein, ebendort, Jahrgang 1936, S. 9.

Oberst Hein stand mit hervorragenden Lepidopterologen des In- und Auslandes im regen Gedankenaustausch, so mit Prof. Rebel und H. Zerny aus Wien, Baron Hormuzaki aus Czernowitz, Graf Turati aus Mailand und Ch. Reverdin aus Genf. Sein Wirken in der entomologischen Arbeitsgemeinschaft wird unvergeßlich bleiben.

Emil H o f f m a n n.

Friedrich Holzinger †.

Friedrich Holzinger wurde am 22. Jänner 1925 in Linz als Sohn eines Eisenbahnbeamten geboren und entschloß sich nach Ablegung der Reifeprüfung am Staatsgymnasium im Frühjahr 1943 zum Medizinstudium. Zum Wehrdienst eingezogen, diente er an verschiedenen Frontabschnitten, zuletzt im Rheinland; dort fiel er am 4. November 1944 einem Fliegerangriff zum Opfer.

Schon seit seiner frühen Jugend besuchte Holzinger die Zusammenkünfte der entomologischen Arbeitsgemeinschaft in Linz. Als begeisterter Bergsteiger sammelte er mit Vorliebe in den Alpen,

besonders im Hagengebirge und im Habachtale Schmetterlinge. Seltene Stücke seiner sorgfältig angelegten Sammlung stammen aber auch vom Dachstein, Großvenediger und Watzmann.

Die entomologische Arbeitsgemeinschaft verlor in ihm einen ihrer hoffnungsvollsten jungen Mitarbeiter.

Emil Hoffmann.

Johann Wollendorfer †.

Johann Wollendorfer wurde am 10. September 1887 in Leonding geboren, besuchte die Staatsgewerbeschule in Linz und bildete sich zum Modelltischler in der Bundesbahnwerkstätte aus, wo er als Werkmeister beim letzten Bombenangriff am 25. April 1945 durch Verschüttung den Tod fand.

Der auf so tragische Weise Dahingegangene war ein bewährtes Mitglied der entomologischen Arbeitsgemeinschaft und sammelte mit Eifer Schmetterlinge. Im Jahre 1937 glückte es ihm, als erster in Oberösterreich, zwei Exemplare von *Cidaria adumbraria cretacea* Wagner in der Polsterlucke bei Hinterstoder zu fangen, die er dem Landesmuseum in Linz spendete. Nach seinem Tode ging seine ganze Sammlung in den Besitz des Landesmuseums über.

Emil Hoffmann.